Zur Diskussion um "Siamo italiani"

Autor(en): **Vincenzo / Seiler, A.J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **24 (1964)**

Heft 11

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964650

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

bedienen, um die Urteilsfähigkeit zu wecken und zum maßvoll gebrauchten Filmbesuch anzuleiten. Und wenn sich in der Folge eine Klasse sogar als Filmequipe formiert, um selber einen kurzen Film zu drehen (die notwendigen Apparate stellt die Erziehungsdirektion zur Verfügung), dann wird sie — auf einem der möglichen Wege — vertraut mit den Aufgaben, Möglichkeiten und Wirkungen dieses Massenmediums.
Die Weisungen des Erziehungsrates über die Filmerziehung an unsern Schulen lagen während des Kurses als Arbeitsblatt vor und wurden kurz durchbesprochen. Sie enthalten keinerlei Weisungen über die Fernseherziehung, die heute ein ebenso dringendes Postulat darstellt. Doch wird es die Ähnlichkeit des Films mit dem Fernsehen möglich machen, gleichzeitig auf die Besonderheit des Heimfernsehens hinzuweisen.
Während dreier Tage wurden die zugerischen Lehrer und Lehrerinnen der Sekundar- und Abschlußklassen in eine neue Aufgabe eingeführt. Das reichlich Gebotene wurde unterstützt von einschlägigen Dokumentationen. Zusätzlich zeigte im Foyer des Kurslokales, des Pfarrsaales Gut Hirt, das Photogeschäft Grau in einer Ausstellung gängige Filmapparate. Die Anwesenheit des kantonalen Schulinspektors Heinrich Bütler sowie anderer Mitglieder des Erziehungsrates unterstrich die Bedeutung, die man von der Behörde her dem Kurs beimaß. Es ist zu hoffen, daß der Kurs allen den nötigen Ansporn gegeben habe, sich auf das Neuland der Filmerziehung zu wagen. mi.

Zur Diskussion um «Siamo italiani»

«Der Dokumentarfilm ‚Die Italiener' von Dr. A. Seiler ist eine Provokation. Für Italien und die Schweiz. Er zwingt beide, Bevölkerung und Behörden, zur Fragestellung, zur Diskussion. Und das, obwohl — oder gerade weil — wir fast nur Typen aus dem Süden Italiens zu sehen bekommen. Arme, bemitleidenswerte Leute, die meist deshalb in schwierige Situationen geraten, weil sie sich als Spontaneinwanderer über die zur Verfügung stehenden Hilfsmöglichkeiten hinweggesetzt haben. Durch ihre Masse bringen sie die Behörden der Immigrationsländer in Verlegenheit, Konsulate inbegriffen. Die besten Organisationen versagen (Deutschland ist ein beredtes Beispiel dafür). Der Tenor des Films läßt die Hauptverantwortung auf den Schultern der Schweizer. Da liegt die zweite Provokation. Die Anklage ist zum Teil berechtigt. Aber sie ruft nach einem Verteidiger. Und besonders nach Abhilfe, soweit das möglich ist. Möge dieser gewissenserforschende Film in allen Kinos der Schweiz gezeigt, diskutiert und — gerecht ergänzt werden. So, und nur so, wird er einen positiven Beitrag zur Lösung des Problems der ausländischen Arbeitnehmer in der Schweiz leisten.
Dazu ist allerdings vom seelsorglichen Standpunkt aus noch zu wünschen, daß die überlang ausgespielte Szene mit der Tänzerin verschwinde oder doch erheblich gekürzt werde. Die Sexualnot kommt auch in andern Zusammenhängen genügend zur Darstellung. So wirkt die Szene als selbstzweckhafter Fremdkörper und keineswegs als erkenntnisbringende Information.» Don Vincenzo

«In der Kontroverse um unseren Film ‚Siamo italiani' ist uns unter anderem der Vorwurf gemacht worden, wir zeigten nichts von den Anstrengungen, die zur Verbesserung der Lebens- und Wohnverhältnisse der ausländischen und speziell der italieni-

schen Arbeiter in der Schweiz unternommen worden seien und weiterhin unternommen würden.
Dazu ist zu sagen: Diese Anstrengungen sind uns wohlbekannt. Es ging uns indessen nicht darum, ‚das Problem' der italienischen Arbeitskräfte in der Schweiz zu exponieren oder gar in die zahllosen Einzelprobleme aufzufächern, mit denen sich Wirtschaft, Behörden, Fürsorge und Seelsorge täglich auseinanderzusetzen haben. Noch weniger ging es uns darum, mögliche Lösungen vorzuschlagen oder aufzuzeigen. Wir haben, aufgrund einer Enquête in einem genau umgrenzten Industriegebiet der deutschen Schweiz, nicht die Probleme, sondern die Menschen darzustellen versucht, um die es geht: ihren Alltag, ihre Freizeit, ihre Denk- und Lebensweise. Aus unserem Rohmaterial haben wir das Bild zu gestalten versucht, das uns nach bestem Wissen und Gewissen typisch schien — und wir haben es nicht nach wissenschaftlichen, sondern nach künstlerischen Gesetzen gestaltet. ‚Kunst heißt Weglassen', und wir haben nicht nur manches ‚Positive', sondern auch sehr viel ‚Negatives' weggelassen. (Nebenbei bemerkt: Solange auf das ‚Positive' eigens hingewiesen werden muß, ist das Gesamtbild doch offenbar ‚negativ'.)
Wir wissen, daß für die italienischen Arbeiter in den letzten Jahren nicht nur Barakken, sondern auch mustergültige Wohnungen, Freizeitanlagen, Sportplätze und anderes mehr gebaut worden sind. Es sind, wie uns vorgehalten wurde, ‚viele Millionen investiert worden'. Das wissen und anerkennen wir. Aber wir glauben nicht, daß es genügt — daß uns Investitionen und soziale Maßnahmen davon absolvieren, im Italiener den Mitmenschen und nicht bloß die ‚Arbeitskraft' zu sehen. Das christliche Gebot heißt nicht: Du sollst deinem Nächsten Häuser bauen. Es heißt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Wieweit vertragen sich Hochkonjunktur und Überbevölkerung, Industrialismus und ökonomisches Denken, nationales Selbstgefühl und bürgerliche Sekurität mit dem Lippenbekenntnis eines christlichen Landes? Mit unserer vielberufenen Tradition als ‚Herz Europas'? Mit der Tatsache der einen (wenn auch gespaltenen) Welt? Die Wirklichkeit selber stellt in unserem Film diese Fragen. Eine Antwort maßen wir uns nicht an.» A. J. Seiler

Filme

La peau douce (Treulose Männer) III—VI. Für reife Erwachsene

Produktion: Sedif, Athos; **Verleih:** Filmor; **Regie:** François Truffaut, 1964; **Buch:** F. Truffaut, J. L. Richard; **Kamera:** R. Coutard; **Musik:** G. Delerue; **Darsteller:** J. Desailly, F. Dorléac, N. Benedetti, D. Ceccaldi und andere.

Der bekannte Schriftsteller Pierre Lachenay ist nach Lissabon eingeladen worden, um dort einen Vortrag über seine Bücher zu halten. Auf der Reise lernt er Nicole, eine Stewardeß, kennen. Aus der Begegnung entsteht ein Liebesverhältnis. Franca, Pierres Gattin, trägt durch ihr herrschsüchtiges Wesen zur Verfestigung dieses Verhältnisses bei. Nicole ihrerseits zeigt zwar keine große Leidenschaft, doch scheint sie ihr Leben mit Pierre teilen zu wollen. Um sie heiraten zu können, verläßt Pierre Frau und Kind und strebt die Ehescheidung an. Franca hat zwar noch keine Gewißheit über seine Untreue, ihr Stolz heißt sie aber, die Scheidung zu verlangen. Als sie schließlich den vollen Sachverhalt erfährt, sucht sie Pierre in einem Restaurant auf und erschießt ihn — in dem Augenblick, da Nicole ihn endgültig verlassen hat.